

Quelques principes d'hygiène militaire [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Morges in völlig zerrütteten Vermögensverhältnissen), etwas Einmaliges; man kann nicht sagen, daß die Gestalt des Adrian von Bubenberg für die namhaften Schweizer irgendeiner Epoche typisch sei. Die sittliche Größe des Adrian von Bubenberg wurde von keinem seiner Zeitgenossen erreicht, die mit ihm an der Spitze der Eidgenossenschaft standen. Wenn wir z. B. die Gestalt des großen Plebeyers Hans Waldmann ihm gegenüberstellen, so verstehen wir den Gegensatz. Waldmann war der typische Schweizer dieser Zeit, ein Mann, der für das Land kämpfte, seine Stadt groß machte, dabei aber selbst auch reich wurde. Die sittliche Kraft des Bubenberg und seine Bedeutung als sittliche Persönlichkeit und Vorbild in unsern Tagen besteht gerade darin, daß dieser Mann erfüllt war von seiner Berufung zum Führertum, vom Bewußtsein, der Führer zu sein und daß er bereit war, der großen und edlen Leidenschaft, für das Land zu wirken, alles zu opfern und alles hinter sich zu werfen, was menschlich und bürgerlich Gewinn und Verdienst brachte. *Der Geist von Bubenberg kann ein Volk retten.* Nicht umsonst handeln zwei der großen Romane von Tavel vom « Stern von Bubenberg », von diesem Geist der gläubigen Dienstbereitschaft für Volk und Land. Dieser Geist erfüllte auch den Obersten Wendschatz in « Frou Kätheli und ihre Buebe ».

Wir begleiten Adrian von Bubenberg vom väterlichen Schlosse in Spiez hinaus ins Leben zum Hofe des burgundischen Herzogs. Seine Mutter war eine Schwäbin, seine Frau eine Französin und er war trotzdem ein guter Schweizer und Berner geblieben. (Heute würde man ihm diese ausländische Verwandtschaft wohl etwas bittersüß anrechnen!)

Der ganze Roman ist in der schönen und heimeligen Sprache des patrizischen Bern abgefaßt. Es ist ein Heldenlied. Gewiß, man wird einige Bedenken nicht unterdrücken dürfen, daß von Tavel seinen Helden in der heutigen Sprache des patrizischen Bern sprechen läßt. Es ist dies wohl ein Anachronismus; denn diese Sprache des patrizischen Berns ist ein Erzeugnis der letzten zwei oder drei Jahrhunderte und der bernische Dialekt wandelt sich stets und hat sich stets gewandelt. Aber dank dieser Sprache wird uns die Gestalt des gewaltigen Berners nahegebracht, aus der Historie herausgehoben in die Zeitnähe, und dadurch erst zum Vorbild, zum Schutzgeist unserer heutigen Heimat. Durch dieses Buch wird die Verbindung hergestellt mit den verstorbenen Vätern und Urvätern der eingebornen Geschlechter unseres Landes und wir spüren es, daß wir Fleisch ihres Fleisches, Blut ihres Blutes sind, und daß uns, die wir die Geschichte nachleben und sie innerlich erleben dürfen, eine Kluft trennt von allen denen, deren Väter auf andern Schlachtfeldern starben. Das Buch gehört in die Hände der eingeborenen Schweizer, die verwachsen sind mit Grund und Grat und mit den dahingegangenen Vorvätern. Wir sind eine große Familie seit Anbeginn unserer Eidgenossenschaft und sollten dies gerade in unsern Tagen so recht spüren. Das Buch von Rudolf von Tavel, der in der Geschichte einst als der Dichter des bernischen Volkes weiterleben wird, an der Seite des gewaltigen Gotthelf, sei jedem Schweizer zur Lektüre angelegentlich empfohlen. Es ist zeitgemäß, im wahren Sinne des Wortes an der Zeit, in der Gestalt des Adrian von Bubenberg die heroische Schweiz verkörpert zu erkennen und verehren zu lernen. H. Z.

Heimattreue. Von Th. Keller. 1. Auflage. Selbstverlag: Th. Keller, Thalwil. 1939.

In Prosa und Poesie hat Th. Keller Erinnerungen an den Grenzwachtdienst 1914/18 niedergeschrieben. Seine Gedichte atmen Heimatliebe. Seine Erinnerungen an den Grenzwachtdienst sind persönlich gefärbt, deshalb auch interessant. Der Verfasser nimmt kein Blatt vor den Mund. Was besonders sympathisch wirkt, das ist seine herzliche Verbundenheit mit seinen Dienstkameraden. Daß er trotz allen Enttäuschungen und allen nicht sehr angenehmen Erfahrungen im Wehrdienst ein pflichtbewußter Soldat geblieben ist, der entschlossen blieb, auch in den schwersten Tagen seine Pflicht und mehr als dies dem Vaterlande gegenüber zu tun, gereicht ihm zur Ehre. Das Buch ist sicherlich vor allem seinen Dienstkameraden gewidmet. Für sie bringt es die Wiederaufstehung verschiedener schöner und weniger schöner Erinnerungen an die vier Jahre Grenzdienst. Nun sind wir wiederum an die Grenze gerufen worden, vielleicht auch der Verfasser mit vielen seiner alten und treuen Kameraden; die zweite große Grenzbesetzung drängt die von 1914/18 langsam aber unaufhaltsam in die Nebel der Vergangenheit zurück. Wir sind deshalb dankbar dafür, daß uns aus der Zeit der ersten Grenzbesetzung unseres Jahrhunderts immer wieder Erinnerungsbücher berichten. H. Z.

Die Redaktion des « Schweizer Soldat » ist außerordentlich dankbar für die Mitarbeit von Wehrmännern an der Grenze. Wer liefert Beiträge? Zusendungen erbeten an Adresse Postfach 2821, Zürich-Bahnhof.

Quelques principes d'hygiène militaire

De l'officier instructeur

L'officier instructeur est la personne la mieux qualifiée pour introduire dans la troupe les connaissances de l'hygiène, dont il doit être l'apôtre. Les règlements prescrivent l'application des principes de cette science, mais naturellement ils ne contiennent pas tout, et l'instructeur doit connaître suffisamment l'hygiène pour suppléer à ce qui manque. C'est à lui à éveiller l'intérêt et l'attention sur cette branche de l'instruction, parce que personne n'a autant d'occasions que lui d'en faire l'application.

On voit qu'il faut insister sur l'hygiène surtout dans les écoles d'instruction. Avec nos institutions militaires suisses, avec un temps d'instruction si restreint, et employé entièrement aux connaissances purement militaires, l'officier instructeur ne doit pas oublier que tout ce qu'on a pu exiger du soldat, ou lui faire supporter pendant cette courte période, ne pourra pas se faire également en campagne, parce qu'une quantité d'inconvénients, qui n'ont pas eu le temps de se mettre en évidence pendant un cours de répétition, n'en existent pas moins, et n'auraient certainement pas manqué de se faire péniblement sentir, si le service eût duré plus longtemps. C'est le cas surtout pour ce qui concerne l'alimentation et la quantité de travail exigée du soldat, considéré individuellement. On doit, sans doute, louer le zèle des instructeurs, de tous les grades, à vouloir obtenir, coûte que coûte, le maximum d'instruction possible de leur troupe, dans le peu de temps qui leur est accordé pour y travailler, mais, comme ils sont exacts à ne pas laisser mal soigner la moindre pièce d'un fusil, par exemple, pourquoi ne reconnaîtraient-ils pas aussi que les hommes sont autant d'organismes, d'une capacité de travail limitée, et soumis à des lois physiques, et surtout physiologiques inexorables, que ces lois ne tiennent pas le moindre compte des règlements, pas plus que des plans d'instruction, et, qu'au contraire, l'instruction aboutirait, sans doute, à de meilleurs résultats, si on tenait suffisamment compte des lois naturelles.

On entend dire fréquemment « le temps d'instruction est là pour faire le soldat à tout ». L'habitude fait, sans doute, beaucoup dans le monde, en général, et surtout dans la vie militaire, qui amène tant de choses nouvelles et inaccoutumées, mais il ne faut pas oublier que, pour s'habituer, il faut un certain temps, et qu'un exercice répété deux ou trois fois, même exagéré, ne comporte pas encore l'habitude. Un jeune soldat ne peut pas s'habituer en huit jours à exercer pendant six ou huit heures avec un sac chargé et avec un uniforme boutonné. Il n'y a pas absolument nécessité à ce qu'il le fasse quand le service ne l'exige pas. Il faut y avoir passé soi-même pour savoir quel allègement on éprouve à ne pas porter son havre-sac pendant une manœuvre prolongée, et à se sentir la poitrine et le cou libres. Il n'est pas indifférent à ces hommes d'être chargés d'une douzaine de kilos ou plus pendant tous les mouvements quelconques qu'ils peuvent avoir à exécuter.

Pendant les exercices de gymnastique, il ne faut exiger des jeunes soldats que des mouvements naturels; surtout il ne faut pas exiger d'eux des mouvements de torsion des articulations, qui en tiraillent les ligaments.

Il faut expliquer avec clarté aux soldats l'utilité de chaque exercice-gymnastique pour l'exercice militaire correspondant, afin qu'ils en comprennent l'importance. La répugnance que la gymnastique rencontre chez beaucoup d'autres personnes, et aussi chez les recrues, n'a

d'autre cause que l'ignorance de son utilité dans la vie pratique.

On peut continuer ces exercices beaucoup plus longtemps si l'on fait des interruptions fréquentes et de peu de durée.

Il est excessivement fatigant pour la troupe de rester longtemps debout, et dans la position militaire, parce que dans cette position presque tous les muscles sont dans un état de tension.

Dans l'école d'équitation, il faut progresser lentement. Le cavalier exercé oublie trop facilement les grandes difficultés que rencontre l'apprenti, et combien facilement on a pris des points douloureux, ou des crampes des intestins, causes fréquentes de hernies. Dans l'artillerie aussi, on doit observer des ménagements lors des manœuvres de force. Nous n'avons pas besoin de rappeler les égards dus à l'ouïe.

Dans l'infanterie, les exercices de pas de course doivent être modérés au commencement, parce qu'il y arrive souvent des accidents, puis essentiellement, parce qu'il ne faut pas exagérer l'activité du cœur chez les jeunes gens, si l'on ne veut courir le danger de leur faire contracter des affections qui deviennent facilement permanentes et incurables.

L'officier instructeur se rendra très utile en surveillant activement chez le soldat la propreté du corps et celle de son linge. Ce n'est pas seulement l'uniforme qui doit être propre; la propreté doit exister aussi dessous, ce qui est plus important que les boutons brillants ou les souliers bien cirés.

Les soldats doivent être instruits à se servir des chiffons de pied; tel qui s'en moque en temps d'instruction sera bien heureux de s'en servir en campagne.

A l'occasion de l'organisation des chambres, des tentes, du campement, il faut rappeler au soldat l'importance de la libre circulation de l'air. Celui-ci doit s'habituer à renoncer à sa propre commodité, non seulement à ne salir lui-même aucune place au camp et dans les alentours, mais à empêcher encore à d'autres de le faire; à ne pas laisser hors de place les débris de nourriture ou autres, etc.

La corruption de l'air dans les lieux fermés a lieu ensuite de phénomènes tout naturels. La respiration produit surtout un gaz irrespirable, l'acide carbonique, puis viennent s'y ajouter les gaz intestinaux, les exhalaisons du corps, les gaz provenant de la décomposition de diverses substances (de l'urine, des débris de nourriture, etc.), qui contribuent à vicier l'air. Or, l'air, s'il n'est pas convenablement renouvelé, devient facilement un mélange de gaz pernicieux, et tout à fait impropre à la régénération du sang dans les poumons, de manière qu'il en peut résulter non seulement des maladies, mais même aussi une mort rapide.

C'est pourquoi il faut de l'air, de l'air et encore de l'air!

En campagne, l'alimentation est d'une importance qui prime la comptabilité. Le personnel instructeur doit se préoccuper activement de la préparation des aliments, car les différentes manières de faire la cuisine en campagne ne sont pas toujours suffisamment pratiquées. Avec la meilleure volonté du monde on ne saurait apprendre ces choses au dernier moment, et quand il en faudrait faire strictement l'application. Pendant les services d'instruction, le soldat aisé se tire d'affaire facilement, lorsque sa ration ne lui agrée pas, mais en campagne il en est tout autrement. Or rien n'exerce une mauvaise influence aussi durable sur la santé qu'un régime alimentaire uniforme ou mal conditionné, et pour-

suivi longtemps. Il ne faut pas considérer comme perdu le temps employé pendant l'instruction à la préparation des aliments; ce sera d'une haute utilité en campagne. Le fait d'avoir dans chaque unité tactique un cuisinier spécialisé, ne veut pas dire qu'il faille renoncer à instruire quelques hommes aptes à le seconder et au besoin le remplacer complètement.

Les officiers instructeurs ont aussi à prendre des mesures sévères contre une calamité qui se présente partout: les logements des soldats et les places d'exercice sont constamment assiégés par des marchands de comestibles de toute espèce. A cause de leur ignorance, les soldats doivent être mis en garde contre ces spéculateurs, et, si cela ne suffit pas, on fait des défenses. En tout cas, la qualité de la marchandise doit être vérifiée.

Un abus qui s'est introduit dans l'instruction des troupes montées, et qui peut même entraîner de fâcheuses conséquences chez les jeunes gens, c'est la trop grande libéralité avec laquelle on inflige des gardes d'écurie comme punitions. Le service de la journée depuis 5 heures du matin jusqu'à 7 heures du soir requiert toutes les forces du jeune soldat, et les gardes d'écurie ne doivent pas être considérées comme de légères punitions, mais comme une des punitions disciplinaires les plus graves. Elles nuisent, du reste, à l'aptitude du soldat au service, et ne sont pas dans l'intérêt de ce dernier. Il faut recommander aux cavaliers de porter des suspensoirs, pour préserver de contusions les parties génitales, et de porter aussi des caleçons, pour éviter les blessures résultant de l'équitation. On peut prévenir ces dernières en ayant soin d'écarter les plis ou autres inégalités (les coutures par exemple) des vêtements, là où ces blessures se font habituellement, en soignant la peau au moyen de fréquentes lotions d'eau fraîche, de vinaigre, ou d'eau-de-vie, ou en se frictionnant avec des graisses. Si la peau est déjà entamée, il faut du repos, et, si celui-ci n'est pas possible, il faut placer sur la blessure un emplâtre, un timbre-poste, ou un mouchoir plié de plat, etc.

W.

Comment combattre les chars blindés ?

Les divisions blindées allemandes, grâce auxquelles l'armée du Reich a pu, en un minimum de temps, réduire à l'impuissance les troupes polonaises mal outillées et insuffisamment préparées pour recevoir, avec tous les honneurs dûs à leur rang, de telles masses de choc, seront certes sous peu à même de jouer leur rôle également sur le front occidental. Il ne fait pas de doute que le haut commandement allemand n'aura pas négligé de transporter, ces derniers temps, aux abords de la ligne Siegfried, tous les engins blindés susceptibles d'être retirés sans danger des troupes d'occupation de la Pologne.

Reste à savoir, et l'avenir nous le dira assez prochainement, pensons-nous, comment ces divisions seront engagées et comment elles se comporteront en face d'adversaires disposant cette fois d'armes similaires et de fortifications extrêmement résistantes. Les événements actuels, démontrant la ferme résolution des Alliés de ne s'engager dans des actions d'envergure, que lorsque les chances de succès seront pleines et entières, de leur côté, il y a lieu par contre de penser que l'Allemagne, dont le désir et l'intérêt militent en faveur d'une décision rapide, n'hésitera plus longtemps à mettre en ligne toutes les ressources dont elle peut disposer actuellement pour forcer la décision.

Ses divisions blindées sont composées de chars de